

Miteinander reden statt spalten

Die Domschule setzt sich auf vorbildliche Weise von oberflächliche Talkshows ab

Manchmal ist es nicht leicht, auf eine Frage einzusteigen. Man scheut das Konfliktpotential, das die Frage birgt. Befürchtet harte Auseinandersetzungen. Doch gerade strittige Fragen müssen in einer Demokratie offen, kontrovers und perspektivenreich diskutiert werden können. In Würzburg eröffnet die Domschule dankenswerterweise solche Debattenräume. Selbst über das emotional extrem aufgeladene Thema „Impfpflicht“ wurde hier schon multiperspektivisch diskutiert.

Die einen schwören auf die fleischlose Küche. Und verabscheuen Mitmenschen, die gern ein Steak verzehren. Für andere sind Autos in Zeiten des Klimawandels Teufelszeug. Wie jemand voller Stolz einen SUV fahren kann, geht über deren Verstand. Aktuell polarisieren die Corona-Impfungen. Und zwar in einer Weise, die viele vor zehn Jahren nicht für möglich gehalten hätten. „Auch mir erscheint mitunter, dass sich die Debattenkultur in unserem Land gerade in freiem Fall befindet“, sagt Domschuldirektor Rainer Dvorak. Umso wichtiger ist es ihm, Debattenräume zu schaffen: „Ohne vorgeben, welche Position wünschenswert wäre.“

Lange herrschte in den Sälen vieler Bildungseinrichtungen gähnende Leere. Die Corona-Krise ließ es streckenweise nicht zu, dass sich Menschen trafen. Nach wie vor sind Begegnungen eingeschränkt. Damit verstärken sich zwei Faktoren: In Zeiten, in denen Diskussionen wichtiger denn je wären, reduzieren sich Diskussionsmöglichkeiten drastisch. Die Domschule reagierte nach einer kurzen „Schockstarre“, so Dvorak, am Beginn der Corona-Krise sofort. Sehr bald wurden Online-Formate geschaffen, um weiterhin Begegnung und Austausch zu ermöglichen. Auch die Veranstaltung über Sinn und Zweck einer Impfpflicht fand digital statt.

Mitunter wird dieser Tage in übler Weise über Menschen hergezogen, die eine andere als die Mehrheitsmeinung vertreten. So etwas sollte in einer Demokratie nicht sein. Jeder sollte vortragen können, zu welcher Ansicht er gekommen ist. Es sollte Raum sein, zu schildern, auf welche Weise die jeweiligen Ansichten gewonnen wurden. Und welche emotionalen und biografischen Gründe hinter einer Ansicht stecken. Einen Austausch mit diesen Aspekten zu führen, ist natürlich nicht leicht, gibt Rainer Dvorak zu: „Und zwar vor allem deshalb, weil unsere Gesellschaft sehr plural geworden ist.“ Doch wird der Austausch unterbunden, drohen Gefahren für den sozialen Frieden.



Die Domschule der Diözese Würzburg eröffnet Debattenräume.

Foto: Pat Christ

Unaufgeregt und engagiert

Der Internetauftritt der Domschule macht klar, wofür die Bildungseinrichtung steht. „Die Domschule der Diözese Würzburg ist ein Forum des Dialogs und der Begegnung zwischen Kirche und Gesellschaft“, heißt es dort. Hier könnten sich Menschen mit gesellschaftlichen und kirchlichen Themen auseinandersetzen. „Unaufgeregt und engagiert“, so Rainer Dvorak, möchte man Verständigungs- und wechselseitige Lernprozesse anstoßen. Und zwar zu politisch so brisanten Themen wie „Impfpflicht“, „Soziale Spaltung“ oder „Macht“. Bürgerinnen und Bürger sollen in der Domschule die Gelegenheit erhalten, mit Fachleuten auf Augenhöhe hierüber zu diskutieren.

Auch Menschen, die Leistungen vom Jobcenter beziehen, sollen an diesen Diskussionen teilnehmen können. „Wer sich den Eintritt nicht leisten kann, ist eingeladen, jederzeit auf uns zuzugehen, um mit uns zu reden“, unterstreicht Rainer Dvorak. Dann würden Lösungen gesucht werden. „Wir bieten auch Veranstaltungen ohne Eintritt an, wenn die Themen von sehr großem allgemeinem Interesse sind“, so der Akademiendirektor. Eintrittsgelder würden ansonsten nicht zuletzt deshalb erhoben, um zu signalisieren: Die Veranstaltungen haben einen hohen Wert. Domschulen-Fans sagen, dass sie weit über dem Niveau der heute allzu oft sehr oberflächlichen Talkshows angesiedelt sind.

Wird ein schwelender Konflikt nicht angesprochen und ehrlich aufgearbeitet, wächst die Gefahr, dass sich dieser Konflikt irgendwann auf eine sehr unfriedliche Weise entlädt. Rainer Dvorak, der mit Sorge auf die aktuellen gesellschaftlichen Spaltungsprozesse blickt, möchte mit seinem Team einen Beitrag dazu leisten, dass zumindest ein Stück weit Sprengkraft aus den aktuellen Konflikten genommen wird. Die Veranstaltungen, die er mit seinem Team organisiert, sollen den Menschen klarmachen: „Die Welt ist komplexer, als ich sie mir isoliert vor mich hin denkend zurechtgeschustert habe.“ Sehr vieles muss bedacht werden. Sehr vieles ist „auch“ wahr.

Natürlich finden es inzwischen viele einfach nur lästig, über Dinge zu diskutieren, die man nicht mehr hören kann. Doch es nützt ja nichts. Die Themen sind nun mal noch längst nicht ausdiskutiert. Das zeigt die wachsende Zahl von Menschen, die auf die Straße gehen, um zu protestieren. Dass es sich bei diesen Menschen vorwiegend um Bürger handeln würde, die einer rechten Gesinnung anhängen, wird immer stärker bezweifelt. Aus etlichen Polizeiberichten geht mittlerweile hervor, dass es sich um Bürger aus der Mitte der Gesellschaft handelt. Bürger, die sich ernsthafte Sorgen machen. Bürger, die nichts weiter wünschen, als dass man endlich mit ihnen spricht.

Pat Christ